

Predigt am 17. Januar 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Pfarrer Friedrich Zimmermann

Text: Römer 12, 9-18

eingespielt am 17. Januar 2010

Kaum einer hat nicht den Wunsch nach Begleitung. Wir Menschen sind Gemeinschaftswesen. Wir brauchen einander. Wir brauchen andere, die mit uns und mit denen wir das Leben teilen. Wir brauchen Menschen, die mit uns durchs Leben gehen. Es lebt sich nicht alleine.

Das sehen wir an dem kleinen Mika, den wir eben taufte. Er braucht seine Eltern. Er braucht ihre Fürsorge. Er braucht ihre Liebe. Und das nicht nur als Kleinkind.

Wir bleiben liebebedürftig – so alt wir sind und werden. Wir leben von Liebe. Wo keine Liebe ist, ist Bitterkeit, ist Verbitterung, ist Kälte, ist Finsternis – ja, da ist Tod – und das dann mitten im Leben.

Aber nun wissen Sie so gut wie ich: Unsere menschliche Liebe hat ihre Grenzen. Es gibt Leute, die sagen: „Beim Geld hört die Freundschaft (und damit auch die Liebe) auf“. Dabei kann man mit Geld unendlich viele Zeichen der Liebe setzen. Jetzt zum Beispiel gegenüber den Erdbebenopfern in Haiti. Das wäre, nein, das ist praktizierte Nächstenliebe. Aber viele überlassen die Nächstenliebe lieber dem Nächsten – und dann geschieht nichts.

Liebe steht unter einem geheimen Gesetz. Das lautet: Lieben kann und wird nur, wer sich selbst lieben lässt. Mit anderen Worten: Lieben kann und wird, wer darum weiß, dass er selbst geliebt ist.

Vor Jahren – es war noch in Unterweissach – sagte mir ein Mann: „Ich brauche nicht in den Gottesdienst. Das, was Sie mir da sagen, weiß ich schon längst.“

Ich weiß nicht mehr, was ich damals antwortete. Ich sage Ihnen heute und jetzt: Dieser Mann hat recht – er hat dann recht, wenn Sie im Gottesdienst nicht von Gottes Liebe zu uns Menschen hören. Dann brauchen Sie wirklich nicht hierher zu kommen. Ich bitte Sie: wenn Sie den Eindruck haben, es geht hier nicht darum, dass ich als Mensch geliebt, dass ich wertgeachtet, dass ich geschätzt bin – dann sagen Sie es. Dann klagen Sie es ein. Wir hätten Weihnachten umsonst gefeiert, wenn nicht Gottes Liebe zu uns Grund und Basis unseres Glaubens und unserer Gemeinde, ja, der Kirche wäre.

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn gab...“ Das lernen die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Gottes Liebe zu uns steht außer Frage. Und nun geht es Gott in seiner Liebe nicht in erster Linie darum, dass wir „etwas“ vom Leben haben. Es geht ihm nicht darum, dass wir ohne größeren Schaden durchs Leben gehen. Das wird viel zu oft gemeint – Gott sozusagen als Lebensversicherer. Und dann wird gefragt, wenn ein Schicksalsschlag kommt: „Warum lässt Gott das zu? Wie soll ich da noch an seine Liebe glauben?“ Auch jetzt, nach diesem furchtbaren Erdbeben in Haiti wird so gefragt.

Das Elend dort ist unbeschreiblich. Es kann einem zur Glaubensanfrage, zur Gottesanfrage und zur Gottesanklage werden. Aber dann muss es einem auch sofort zur Motivation werden, zum unbedingten Helfen-wollen. Schließlich sind wir verschont. Schließlich leben wir hier noch ganz sicher und gut. Wenn wir uns nicht zum Helfen bewegen lassen, müssen wir uns fragen lassen: „Ist das Reden von Gottes Liebe nur leeres Geschwätz? Ja, haben wir uns Gottes Liebe noch gar nicht richtig gefallen lassen und sind deshalb auch nicht vom Leid anderer so berührt, dass wir daraus Konsequenzen ziehen?“

Der Predigttext für heute zeigt uns glasklar die Konsequenzen der Liebe, des Geliebtseins von Gott auf. Es sind Verse aus dem Brief des Apostels Paulus an die Christen in Rom. 11 Kapitel lang beschreibt Paulus Gottes Liebe zu uns Menschen. Er beschreibt, wie Gott uns durch Jesus Christus

– durch sein Leben, durch seinen Tod am Kreuz und durch seine Auferstehung – seine Liebe schenkt und uns zu einem neuen Leben, zu einem Leben in der Liebe befreit und fähig macht.

Einer der Spitzensätze in dieser Beschreibung sind die Worte – zunächst die Frage: „*Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Wer oder was kann uns aus dem Wirkungsbereich der Liebe Gottes abschneiden? Ich bin gewiss, antwortet Paulus, dass weder Tod noch Leben... und dann folgt eine ganze Auflistung der Möglichkeiten – und sie endet: dass uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.*

Der Gottesdienst ist dazu da, damit Sie – und ich – damit wir uns das immer wieder sagen lassen. Wir müssen uns das sagen lassen: „Du bist geliebt, von Gott geliebt.“ Weil wir es viel zu schnell im Alltag wieder vergessen. Und wir vergessen es auch im Blick auf die andern – auf die Mitmenschen, auch auf die Mitchristen. Für sie habe ich nämlich Gottes Liebe ebenfalls gelten zu lassen. Ja, Sie und ich, wir sind schließlich nicht umsonst geliebt.

Denn Liebe hat es an sich, dass sie weiterwirken will. Liebe will sich auswirken. Liebe will Kreise ziehen. Liebe will konkret werden. Solche Konkretionen nennt Paulus in **Römer 12, 9-18**, dem Predigttext für diesen Sonntag:

⁹ Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. ¹⁰ Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. ¹¹ Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. ¹² Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. ¹³ Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. ¹⁴ Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. ¹⁵ Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. ¹⁶ Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug. ¹⁷ Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. ¹⁸ Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

Konkreter geht es nicht. Liebe zielt auf Frieden. *Soviel an euch lieg , ... habt mit allen Menschen Frieden.* Das gilt – sozusagen nach innen – in der Gemeinde, im Miteinander von uns Christen, in der Kirche. Und das gilt nach außen – im Zusammenleben mit den anderen, in der Gesellschaft, auch mit Menschen, die mir nicht wohlgesonnen sind, bei denen ich nicht auf der Freundesliste stehe, ja, bei denen ich auf der „Abschussliste“ stehe, die mich – warum auch immer, hoffentlich nicht zurecht, nicht leiden können.

Damals, als Paulus diese konkreten Liebesanweisungen schrieb, kostete das Christsein einen möglicherweise nicht bloß den guten Ruf, sondern manchen auch seinen Beruf, manche sogar ihr Leben. Gott sei Dank können wir bei uns unbeschadet unser Christsein leben.

Woanders ist das anders. In Ägypten brennen zur Zeit Kirchen. Christen wird an Leib und Leben Schaden zugefügt. Mein Freund Hanna Josua – er hat schon mehrmals bei uns gepredigt – schrieb mir in dieser Woche in einer E-Mail davon. Er schilderte die Reaktion der Christen dort: „Von unseren Freunden und Partnern in Ägypten hören wir, dass die Kirchen dort voll sind mit trauernden und vor Angst gelähmten Gläubigen. Die Geistlichen rufen zu Vergebung und Frieden auf, Papst Shenouda III. hat ein dreitägiges Fasten und Beten ausgerufen. Intellektuelle und liberale Muslime in Ägypten fordern von ihrem Staat, gleiche Menschenrechte für alle Bürger zu garantieren.“

Das ist diese Aufforderung umgesetzt: *Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.* Ja, am Anfang dieses Textes heißt es: *Hasst das Böse.* Ich bin mir sicher, wir wissen allzu oft, was böse – ich kann auch sagen – was nicht gut ist, was dem Leben nicht förderlich ist, was dem andern nicht

dient, was ihm nicht weiterhilft. *Hasst das Böse*. Das ist eine klare Vorgabe. Wohlgermerkt: Das Böse! Und nicht den Bösen! Der Mensch, der Böses tut, der uns möglicherweise schaden will oder gar schadet – in der Spur von Jesus, wie in der Bergpredigt, fordert Paulus sogar dazu auf, solche Menschen zu segnen. *Segnet, die euch verfolgen...* sogar die segnen, die einem ans Leben gehen, die einen aus der Welt schaffen wollen.

Segnet, und flucht nicht. Redet vielmehr Gutes – auch von den „Bösen“, von denen, die Böses gegen Euch im Schild führen. Ja, bittet für sie Gott um Gutes, dass er sie segne.

Das sind die Herausforderungen, nach außen zu leben, nach außen, aus dem Kreis der Gemeinde hinaus zu wirken. Und das kann im Grunde nur funktionieren, wenn nach innen – wenn zwischen und unter den Christen, wenn in der Gemeinde – Liebe den Ton angibt, wenn Liebe gelebt wird.

...herzliche... brüderliche Liebe untereinander nennt Paulus. Natürlich sind die lieben Schwestern miteinbezogen. Sie sollen schwesterliche Liebe und alle miteinander geschwisterliche Liebe leben. Achten Sie einmal darauf, wo Sie Vorbehalte gegen jemanden in der Gemeinde haben – so ein kleines „Aber“... wem Sie lieber aus dem Weg gehen... mit wem Sie nicht unbedingt reden oder etwas zu tun haben wollen. Das wäre, das ist der *brüderlichen Liebe* entgegen. Das ist kontraproduktiv. Das lähmt am Ende die Gemeinschaft, ja, Sie selbst im Glauben.

Seid eines Sinnes... Paulus meint garantiert nicht, dass wir alle gleich ticken und immer alle gleicher Meinung sein sollen. Das wäre ja am Ende langweilig. Das würde weder uns persönlich noch die Gemeinde voranbringen. *Eines Sinnes* - damit ist die gleiche Richtung gemeint, in eine Richtung gehen, an einem Strang ziehen, das Eine tun und bewegen wollen: dass Jesus Christus gehrt wird. Das kann nur geschehen, wenn wir nicht unsere eigene Ehre suchen. Das kann nur geschehen, wenn wir uns nach unten orientieren, wenn wir uns zu den „kleinen“ Menschen halten, wenn wir uns für sie einsetzen und uns dem Guten dienstbar machen – so wie Jesus. Wir haben es hier vor Augen – Sonntag für Sonntag – Jesus auf den Knien, Jesus, der die Füße wäscht.

Darauf kommt keines von sich aus. Darauf kommt bloß einer, dem die Füße gewaschen wurden. Darauf kommt einer, der geliebt ist, der sich geliebt weiß, der längst aufgerichtet lebt, von Jesus aufgerichtet. Der kann sich auch wieder bücken – und nach unten orientieren. Er kann sich solidarisieren mit denen, die unten sind, die nichts zum Lachen haben. Er kann mit ihnen weinen. Er kann und er wird sich aber auch mit den Fröhlichen freuen, mit denen, die sich ihres Lebens freuen, die sich gesegnet wissen.

Liebe leben – pure Liebe, Liebe *ohne Falsch*. Paulus sagt: „Das könnt ihr. Dazu seid ihr fähig gemacht.“ Wenn dem nicht so wäre, würde er nicht dazu auffordern.

Allerdings: Von mir aus kann ich so nicht lieben. Mein Lieben wird immer irgendwelche Selbstzwecke verfolgen – und wenn es die Anerkennung vor Leuten ist – oder damit ich wieder geliebt werde. Von mir aus kann ich so nicht lieben – so wenig wie ein Stein schwimmen kann. Aber ein Stein kann schwimmen, wenn er von einem Schiff getragen wird.

Unsereins kann lieben – ich kann lieben – wenn ich mich auf Jesus Christus verlasse, wenn ich mich ihm anvertraue, wenn ich mich von ihm tragen und lieben lasse.

Der Anfang ist längst gemacht – ohne unser Zutun. Wir sind Geliebte. Das haftet uns spätestens seit unserer Taufe an, als Prädikat. Liebe will weiterwirken, will Kreise ziehen. Liebe zielt auf Frieden. Leben wir doch, was wir längst haben: eben Liebe. Amen.